

BÄCKER ZEITUNG

Offizielles Organ
des Verbandes der Bäcker und Verlässgenossen Deutschlands
(Sitz Hamburg 23), Marktstraße 6.

Offizielles Organ
der Zentral-Arbeits- und Sterbe-Kasse der Bäcker und Verlässgenossen Deutschlands
(Sitz Dresden), Bühlengasse 12.

Der Kampf um die bessere Lebenshaltung oder: Wenn zwei dasselbe tun, so ist es nicht dasselbe.

Von Brutus.

Ein strebsamer Mensch, der in der Welt vorwärts kommen und sich eine günstige Stellung erkämpfen will, gilt heutzutage viel in den Kreisen der Bourgeoisie. Man erkennt sein Streben an und läßt ihm jede mögliche Förderung angedeihen. Ebenso liegt es auch bei den verschiedenen Gruppen in einer Gesellschaft. Wenn der Beamtenstand nach hohen Gehältern strebt, wenn der Bauernstand um höhere Korn- und Fleischpreise kämpft, wenn der Industriellen und Kaufleute einen größeren wirtschaftlichen Einfluß und damit ein höheres Einkommen fordert, wenn der Handwerkerstand wie ein Ertrinkender nach jedem Strohalm greift, um den goldenen Boden des Handwerks wieder herzustellen, wenn alle diese Leute ihr materielles Wohlbefinden heben wollen, so wird dies rücksichtslos anerkannt und für ein berechtigtes Bestreben erklärt. Wenn aber auch die Arbeiter ihr Interesse zu wahren suchen und um eine bessere Lebensstellung ringen, so ist dies ganz etwas anderes, dann ist es kein berechtigtes Streben, sondern eine Unverschämtheit und eine Trieblichkeit. Die Wahrheit dieser Behauptung hat sich wieder einmal gezeigt bei der Beurteilung eines Vorgangs, der sich vor kurzem abgespielt hat.

In Berlin hat, wie alljährlich, so auch jetzt wieder, der Bund der Landwirte im Zirkus Busch seine Parade abgehalten. Diese feierliche Sippchaft, die dem deutschen Volke jahraus jahrein Millionen und abermals Millionen von Mark mittels Böllen und Liebesgaben aus der Tasche zieht, hat seit Jahren nach einem höheren Einkommen geschrien; um die Regierung gefügig zu machen, haben „die Junker von der Mistgabel“ die Minister angepöbelt und dem Kaiser mit einer Revision ihrer monarchischen Gesinnung gedroht. Nunmehr haben sie ihren Willen durchgesetzt und sie befinden sich augenblicklich in einer Verdamnisstimmung. Deshalb klingen ihre Reden jetzt nicht mehr wie Kampfdonner, sondern wie Friedensschalmeien. Die Agrarier freuen sich des errungenen Sieges und sind nun wieder kaisertreu bis auf die Knochen. Allerdings völlig zufrieden sind sie noch lange nicht, denn sie sehen mit neidischen Augen, daß auch noch andere Leute am Berliner Hofe Einfluß haben, trotzdem sie, die Junker, eigentlich die alleinige Leibgarde des Monarchen bilden sollten. Der Vorsitzende des Bundes beklagte dies, indem er sprach: „Ich glaube, daß die deutsche Landwirtschaft ihren Stolz darin sieht, daß sie als erste das Beispiel des Zusammenschlusses eines großen Verlässgenossen gegeben hat. Hoffähig ist ja der Bund der Landwirte noch nicht geworden. Unsere Stiefel haben zu viele Sohlen, ja, es gibt böswillige Menschen, die behaupten, daß unser Porzellan nicht für Schüsseln geeignet sei. Aber ich meine: etwas können wir unserem Herrscher geben, was kaum ein anderer zu geben vermag! Ich meine, am Tage der Silberhochzeit unseres Kaiserpaars werden aus Millionen treuer deutscher Bauernherzen Gebete zum Himmel hinaufsteigen: Gott schütze unser Kaiserhaus! Das sei unser Geschenk zur Silberhochzeit des Kaiserpaars!“

Diese Schweigeweile, die einem alten Byzantiner alle Ehre machen würde, eckt einen Menschen an, dem das Schillerwort: „Männerstolz vor Königssternen!“ jemals in die Seele geklungen hat. Und umso mehr, wenn man das Empfinden hat, daß dieser kriecherischen Gesinnung die elendeste Heuchelei und das nachteste Selbstinteresse zu Grunde liegt. Da diese Hundeseelen die augenblickliche Stimmung in den oberen Regionen ganz genau wittern, so darf es uns nicht wundern, wenn sie gegen die Sozialdemokratie mobil machen. Und so erhob sich denn auch Dr. Friedrich Hahn, einer der Heißhühner des Bundes, und redete: „Wir Bauern sind die sicherste Stütze für die Monarchie gegenüber der Sozialdemokratie. Wir haben bis jetzt noch nie mit der Sozialdemokratie patetiert und werden es nie tun. Sollte das arme sozialistisch ver-

führte Proletariat noch einmal Miene machen, sich zum Jammerzettel und den Thron zu bedrohen, so möge Se. Majestät nur den Bund der Landwirte nach Berlin rufen, und wir werden ihn schützen!“ Noch höhere Töne sang der andere Geistesheiß der Mistgabel, der bide Knuten-Dertel, indem er mit seiner Ochsenstimme in den Saal hineinbrüllte: „Das deutsche Bauerntum ist berufen, die Erntergerade des Königtums zu bilden. Wenn vielleicht binnen kurzem die Entscheidung auf Messers Schneide steht, wenn die ersten Reihen wanken und versagen, wenn dann des Kaisers Heertruf über das Land hinausfährt, dann wird ihm entgegen klingen aus Gütern und Dörfern, aus Höfen und Weilern, vom Ostseestrand bis zu den Matten im Süden: Aho Caesar, hier sind wir, Deine Ernter, wir kommen, den Thron zu schützen mit unserem Leben, die kaiserliche Standarte zu decken, hier die letzten Deines Volkes, hier Dein bis zum Tode getreues Aufgebot!“ Weiter kann man die Großmäuligkeit und Gesinnungslumperei wohl kaum treiben.

An und für sich würde uns die Bündlerparade im Zirkus Busch gar nicht interessieren, wenn wir nicht die Beobachtung machen müßten, daß die Taktik des Bündlertums in anderen bürgerlichen Kreisen Anerkennung findet und als nachahmungswertes Beispiel hingestellt wird. „Neuerst charakteristisch ist in dieser Hinsicht ein Artikel von „Synthes“ in der „Deutschen Arbeiterzeitung“, der sich mit der Bündlerparade beschäftigt. Augenscheinlich hat die agrarische Veranstaltung dem Artikelschreiber ungemein imponiert, denn er findet darin sogar einen Beweis für die Behauptung, daß dem menschlichen Willen der Vorrang gebührt vor dem Verstande und daß ein fester Wille das sicherste, solideste Fundament aller Erfolge ist. Hierin mag er Recht haben, denn von Verstand und Genie ist bei den Mistgabeln wohl wenig zu entdecken, die ja, nach den Worten eines ihrer Führer, „teils Ochsen von Geburt, teils Ochsen aus Prinzip“ sind. Dagegen ist der Wille, etwas zu räubern und sich auf Kosten anderer Leute die Taschen zu füllen, sehr stark ausgebildet. Dieser Wille ist noch ein altes Erbstück aus jener Zeit, als ihre Vorfahren noch als Raubritter und Leuteschinder im Lande herumzogen.

Auf der Versammlung des Bundes der Landwirte, so lesen wir in dem betreffenden Artikel, „sind wieder eine Reihe kraftvoller und markiger Reden gehalten worden. Es ist vor allem mit Freuden zu begrüßen, daß die Landwirtschaft nach wie vor in schneidiger Vertretung der nationalen Interessen die Stirn dem gemeinsamen Feinde, der Sozialdemokratie zuwendet und den Angriffen der Umjazzpartei mit wuchtigen Streichen entgegentritt.“ Das mag den Herren Schloßbaronen und Jannungsfratzen wohl gefallen, daß die Bauern den Knüttel schwingen, um die Sozialdemokraten totzuschlagen. Zum Glück sind die größten Maulhelden a nach stets die größten Feiglinge und außerdem ist es unmöglich, eine Idee, wie den Sozialismus, mit Knütteln totzuschlagen. Aber das, was die Bündler geredet haben, interessiert den Herrn Synthes weniger, ihm kommt es wesentlich darauf an, wie sie geredet haben. Und da hängt er förmlich an zu schwärmen, er ist ganz begeistert von der bündlerischen Beredsamkeit. „Nicht der Inhalt der Reden“, so schreibt er, „sondern die Form, die Art und Weise, wie dieser Bund organisiert ist, wie er auftritt, wie er sich seiner Haut zu wehren weiß, wie er Einfluß nach oben und unten gewinnt, wie er nicht nach rechts und nicht nach links schaut, sondern zielbewußt auf der für richtig erkannten Bahn fortgeschritten, dieser eiserne, trockene, rücksichtslose Bauernwille, dieser freudige, daseinsbejahende und daseinsfordernde Wille zum Leben, der in diesen Tausenden von Herzen lebt und sie alle in einem Takte schlagen läßt, das scheint uns das Beachtenswerte und Erreuerliche, vor allem aber das Lehrreiche dieser Veranstaltung.“

Es ist ganz richtig. Das Auftreten der Bündler hat etwas trockenes, rücksichtsloses an sich und macht einen klobi-

gen Eindruck; es ruft uns eine Heinesche Strophe ins Gedächtnis, die da lautet:

„Das Brutale in der Rede,
Das Gelächter, ein Gewiehr,
Stallgedanken und das öde
Fressen — jeder Boll ein Tier!“

Aber der philosophisch gebildete Synthes, hinter dem sich ein Dr. phil. verbirgt, sieht solche Weise und ruft deshalb seinen Arbeitgebern zu: „Geht hin und tut desgleichen, nehmt Euch ein Beispiel an diesen Landwirten, Ihr deutschen Industriellen, die ihr in Euch eine so hohe Summe von Intelligenz, von technischem und wirtschaftlichem Können vereint, die ihr, nach dem Worte eines berühmten Volkswirtschaftlers, geniale Meister der Organisation seid. Nehmt zu Eurer Intelligenz noch ein Körnchen von diesem starken einheitlichen Willen und Ihr werdet eine andere Macht in Deutschland erringen, eine Macht, die Eurer Bedeutung, Eurer Energie und Intelligenz besser entspricht, als es heute der Fall ist. Der Wille zur Einheit, der Wille, den Stand der Arbeitgeber zu heben und festigen, dieser Wille muß geweckt und entwickelt, muß kult und kräftig verankert werden, wenn es einmal im deutschen Reiche dahin kommen soll, daß ein würdiges, gerechtes Gleichgewicht aller Interessen erreicht wird. Wo ein Wille ist, ist ein Weg. Aller Verstand und alle Tüftelei bleiben unfruchtbar, wenn es an der robusten Kraft des Willens gebricht. Es scheint wirklich, als ob die Landwirtschaft gleich dem Antäus der Sage aus der Erde ihre immer jugendfrische Kraft saugt. Diese Kraft aber darf auch der Industrie nicht fehlen, und nochmals: das Beispiel der Landwirtschaft sei eine Lehre auch für den Arbeitgeber in Handel und Industrie.“ Donnerwetter noch einmal, der hat's den Industriellen aber gut gesagt. Und doch ist seine ganze Ermahnung höchst überflüssig, denn die Herren zeigen schon seit langem einen robusten Willen, wenn es gilt, Millionengewinne einzuharfen und die Ausbeutungsschraube schärfer anzubrehen.

Lehrreich für uns ist aber folgendes: Der Willen der Agrarier, sich auf Kosten der Konsumenten ein behäbiges Bäuchlein anzumästen, lobt man, den Industriellen empfiehlt man eine gleiche, rücksichtslose Interessenpolitik — wenn aber die entrechteten, ausgebeuteten Arbeiter den Willen zeigen, sich ihr Dasein wenigstens etwas erträglicher zu gestalten, so müssen sie niedergeknüppelt werden wie tolle Hunde. So will es die kapitalistische Gerechtigkeit, die moderne Humanität und die christliche Liebe.

Zum 18. März.

Ein neuer Lenz zieht durch die Welt,
Mit Leuchten und mit Frangen,
Er hat vom Glutenschein erhellet,
Im Osten angefangen.
Und drohen auch noch Schnee und Eis —
Bald wird die Erde blütenweiß
Und lächelt auch in unsere Nacht
Ihr Kämpfer von der Märzenglocke!

März! Als Vorboten des kommenden Jahres brauen die Stürme heftig durch die Lande dahin und verdrängen das letzte Lebensfrühlings des alten grauenhaften Winters. Und dieses Brausen der Märzstürme entläßt jedes Jahr aufs neue auch die Begeisterung für einen Menschheitsfrühling in den Herzen derjenigen, die unter dem Sklavenjoch der Kapitalistenklasse leiden.

Der Monat März, der seinen Namen nach dem alten Kriegsgott Mars hat und so schon durch seinen Namen als Kriegsmonat, als Kampfmonat gekennzeichnet ist, scheint besonders dazu angetan, über das, was früher war und was heute ist, Vergleiche zu ziehen, Betrachtungen anzustellen über historische Veränderungen und Umwälzungen.

Der Monat, in dem die Sonne höher und höher steigt, in dem der Frühling, als Vorläufer des Sommers, nach dem Kalender seinen Einzug hält und der hartnäckig, ohne Unterlaß, mit der Herrschaft des Winters ringt, wechselnden Erfolges, jedoch im Ganzen siegreich, bis der tödliche, hartnäckige Feind verdrängt ist, scheint seine revolutionäre Kampfnatur auch dem Menschen mitgeteilt zu haben.

In Wiesbaden haben die Bäcker unter Hinweis auf den in Kraft getretenen neuen Posttarif den Brotpreis um 4 Pf. pro Loth erhöht. Auch die Milch soll entgegen den anfänglichen Mitteilungen statt 20 künftig 22 Pf. kosten. Die Verteuerung wird ebenfalls mit den hohen Produktionskosten, mit der Preissteigerung der Futtermittel und ähnlichen begründet.

Wegen Vergehens gegen das Kinder-Schutzgesetz wurde der Bäckermeister Konverski aus Posen, weil er ein Mädchen unter 14 Jahren vor 6 Uhr morgens mit Ausstragen von Backwaren beschäftigte, zu 90 M. Geldstrafe verurteilt. Vom Schöffengericht wurde er, der wegen desselben Vergehens schon zweimal vorbestraft ist, freigesprochen. Auf Veranlassung des Staatsanwalts hob die Strafkammer das freisprechende Urteil auf und ermäßigte die vom Staatsanwalt beantragte Geldstrafe von 50 auf 30 M.

Eine seltsame Explosionskatastrophe hat sich in Friedrichshagen zugetragen. In dem Hause des Bäckermeisters Magdeburg in der Kirchstraße war der Schornsteinfeger Ruz dabei beschäftigt, den Backstein-Schornstein zu reinigen. Plötzlich gab es einen Knall und Ruz, der sich bereits in dem Schornstein befand, stand in hellen Flammen. Der junge Mann hatte im Gesicht und am Körper so schwere Brandwunden davongetragen, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Die Explosion war dadurch herbeigeführt, daß der in dem Schornstein angelammelte Ruz durch eine in der Backstube unmittelbar an der Öffnung des Schornsteins angebrachte Gaslampe entzündet worden war.

In dem Jahresbericht der Leipziger Bäckerinnung wird in folgenden herzzerreißenden Tönen über den Mangel an jugendlichen Arbeitskräften geklagt: „Diese Notwendigkeit scheint bedauerlicherweise in stetigem Wachstum begriffen zu sein, denn es muß hier wiederum konstatiert werden, daß ein steter Mangel an arbeitswilligen und brauchbaren Gesellen vorhanden war. Speziell das Wort „brauchbar“ wird immer seltener und die Plagen der Meisterchaft über die Leistungsfähigkeit der Arbeitnehmer erreichen Dimensionen von größerem Umfange. Die von gegnerischer Seite ausgehenden oder wie man sagt: ausgefallenen Gesellen werden gegen ihre Brötherren nicht nur anmaßend, sondern auch zuweilen frech und renitent, so daß die letzteren mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben und ein friedliches, gemeinschaftliches Arbeiten nur sehr selten möglich ist. Dieser Zustand kann unter dem heutigen Zeitgeist nicht einmal groß wundernehmen, wenn man bedenkt, daß die jungen Leute bereits beim Eintritt in die Lehre zum Anschluß an die Arbeitnehmersverbände unter den wunderbaren Redemethoden der Agitatoren gezwungen werden, um so ein Mitglied der Kämpfer gegen die Meisterchaft zu werden. Daß es auch bei uns in Leipzig Lehrlinge gibt, welche bereits dem Verbanne der Bäckergehilfen in Hamburg angehören, ist bereits von dem letzteren selbst nachgewiesen worden. Nur Veredelung des Nachwuchses der Gesellen mühte unbedingt die Meisterchaft mehr als bisher ihr Augenmerk darauf verwenden, daß die jungen, kaum den Kinderstufen entwachsenen Lehrlinge nicht derartigen Gehabens in die Hände fallen. Ein Abbringen von diesem Wege ist leider sehr schwer, da überhaupt unmöglich für alle diejenigen, welchen von vornherein von Haus aus nicht zu einem Selbstständigen die Gewähr geboten ist. Dieser Art von Gesellen will es absolut nicht einleuchtend sein, daß ein jeder noch bei Sparlichkeit und Redlichkeit denken sich im Bäckergerwerbe eine gute Existenz gründen kann, und Tatsachen und Beispiele sprechen hierfür Bände. Wir wollen hierbei den Wunsch nicht unausgesprochen bleiben lassen, daß sich diese Erkenntnis recht bald Bahn brechend betätigen möchte.“

Wenn die Gesellen einen einigermaßen vernünftigen Lohn verlangen und sich der Bevormundung durch das Kost- und Logiswesen zu erwehren suchen, wird das von den „Brötherren“ als frech und renitent bezeichnet und sind solche Gesellen für diese Proben einfach nicht brauchbar. Wenn sie aber vor ihren „Brötherren“ (wie der Berichtsherausgeber die Bäckermeister so geschmackvoll nennt) in Dunde demütig erbeugen und sich für den horrenden Lohn von 6-7 M. pro Woche — welcher nach dem Bericht in Leipzig noch bezahlt wird — ohne zu müssen bis aufs Blut ausbeuten lassen, werden sie von diesen als „veredelte“ Gesellen betrachtet. Die Gesellen bedanken sich für eine solche „Veredelung“, denn sie bezeichnen das als eine Veredelung und werden alle Mittel anwenden, daß schon die Lehrlinge solchen Absichten ihrer „uneigennütigen Erzieher“ entgegenzutreten, damit sie später als Geselle ihrem „Brötherren“ nicht als Schweinefresser, sondern als aufgestellte Arbeiter, die sich ihrer Menschenwürde bewußt sind, gegenüberstellen. Davon wird sie auch das Gefühl der „Gesellenverbände“ über die „Hekapostel“ nicht abhalten, sondern erst recht dazu anspornen.

Den Innungsproben ist an der Erziehung dieser jungen, kaum den Kinderstufen entwachsenen Lehrlingen wahrlich nichts gelegen; sondern für sie gilt es, auch aus diesen arten Ansehen soviel wie nur möglich Profit zu schlagen und wenn sie dadurch zum Krüppel werden und ihr ganzes Leben zur Schande dieser „Menschenveredler“ herankommen müssen. Deshalb Hände davon! Die „Hekapostel“ werden dafür zu sorgen müssen, daß die Gesundheit der Lehrlinge nicht von strengen Untersuchungen gefährdet wird und werden sie zu nützlichen Mitgliedern der Menschheit erziehen. Daß jeder, der im „Bäckergerwerbe“ beschäftigt ist, noch selbständig werden kann, beweisen die Innungsblätter aus Schönebeck:

Unterzeichnung und Urkundensatzung
brachten den früheren Bäckermeister Georg Alfred Heinz. Moritz Keller aus Freiberg i. Sa. vor die Strafkammer. Keller hatte früher in der Ritzauer Gegend eine kleine Bäckerei, geriet jedoch in Vermögensverfall und nahm 1903 bei einer Mutter- und Genuß-Großhandlung eine Stellung als Provisionsreisender an. In der Zeit von da an bis zum 20. Juni 1905 unterschlug er 1060 M., die er von Kunden zur Ablieferung an das Geschäft erhalten hatte. Außerdem schloß er eine Anzahl Bestellscheine und verschaffte sich dadurch 118 M. Provision. Der Gerichtshof verurteilte den Provisionsreisenden aufgrund der Beweisaufnahme zu 7 Monaten Gefängnis.

Soll in jeder Nummer der Innungsprelle steht man solche Bände brechende Notizen. Krampfhaft streben die Leute danach hin, eine Bäckerei zu eröffnen, da sie sonst in den meisten Fällen ihrem Gewerbe Vales folgen würden und, wie oben figura zeigt, das Ende in das — Verhängnis. Daran tragen die Innungsleute ganz allein die Schuld, weil sie derartige verrottete Zustände in unserem Gewerbe nicht nur bilden, sondern auch zu erhalten streben, welche es den einzelnen unmöglich machen, sich selbst und seine Familie ernähren zu können.

Hoffentlich werden die Leipziger Kollegen dafür sorgen, daß dort auch baldigst mit dem Vormundschaftssystem des Kost- und Logiswesens gebrochen werden kann.

Die „noble“ Kampfweise unserer Innungsproben wird durch folgendes wiederum treffend illustriert. Die „Güntherische Bäckerei“ hatte dem Bericht über die Königsberger Verammlung, in der Kollege Mann referierte, verschiedene Unterstellungen angehängt, welche von Vertrauensleuten der sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften begangen sein sollten. Unter anderem wurde angeführt: „In Hildesheim unterschlug der sozialdemokratische Vertrauensmann 450 M. Gewerkschaftsgelder“ (Siehe Nr. 10 dieser Zeitung unter „Aus unserem Verne“).

Hierzu teilt uns der Vorsitzende des Hildesheimer Gewerkschaftsrates mit, daß diese Sache auf reinem Schwindel beruht und ihnen davon gar nichts bekannt ist. Das Kartell ist nicht gewillt, diese Lüge so durchgehen zu lassen.

Man kann hieran erkennen, welchen Wert solche Mitteilungen in den Innungsblättern in sich bergen. Diese „Herren“ denken, wenn im Innungslager tausende von Mark unterschlagen werden, weshalb sollten sie den Arbeitern nicht vorwerfen können, hunderte unterschlagen zu haben.

Das „Korrespondenzblatt“ der christlichen Bäcker und Konditoren, Organ für christliche Erbarmlichkeit und Arbeiterzersetzung macht in einer seiner letzten Nummern den Ausschluß der beiden Fragebogen-Schreiber in Götting bekannt. Mit dem Ausschluß der beiden aus dem „christlichen“ Verbänden scheint es aber eine sonderbare Bewandnis zu haben. Während nämlich der eine davon, Schneider, am 4. März wiederum Schulter an Schulter mit den „christlichen Führern“ gegen uns kämpfte, warf man den anderen, Schnitzler, als er sich um Wort meldete, einfach aus der Versammlung heraus. Schnitzler hat nämlich reumütig erklärt, daß es ihm leid tue, die Führer und Mitglieder des freien Verbandes in so gemeiner Weise beleidigt zu haben und daß hat natürlich die Wut der „christlichen“ gegen ihn entfacht. Schneider dagegen ist immer noch liebes Kind bei ihnen, wie die Versammlung am 4. März bewies, wofür deshalb nur, weil er noch wie vor gegen die „Roten“ kämpft. Wir haben absolut keine Veranlassung, den Schnitzler gegenüber „christlicher“ Frömmlichkeit in Schutz zu nehmen, aber die Anwendung der „christlichen“ Gerechtigkeit auf zwei gleichwertige Sünder muß denn doch festgenommen werden. Die ungleiche Behandlungsweise der beiden „Jünger“ Christi läßt beinahe vermuten, daß die Ausschlußerklärung im Organ der „christlichen“ Humbug ist.

Massenvergiftung. In der böhmisch-sächsischen Grenzgemeinde Wittig bei Ragatz sind gegen 60 Personen nach dem Genuß von Kuchen, den ein Bäcker dieses Ortes gebacken hat, schwer erkrankt. Ein Knabe ist bereits gestorben.

Der Hahnenkampf im Innungslager wirkt recht erheitend und am meisten können wir uns über den Ton, welcher dort angeschlagen wird, amüsieren. In der letzten Nummer des „Kämpfers-Organ“ wird dem Redakteur des „Zentralblattes“ der Leipziger Bäckerinnung, A. Böhm, vorgeworfen, daß derselbe sich zum Handelslanger der „Hamburger Gesellenzeitung“ hergibt, in deren Spalten schon jeder „naumhafte“ Führer der Innungen verunglimpft worden sei. Zum Schluß wird ausgeführt:

„Ja, Herr Böhm, es lohnt sich wirklich nicht, mit Ihnen zu diskutieren. Das aber lassen Sie sich gesagt sein: der Mann, den Sie so in ihrem „Eaubertentum“ mit „schmutzigen Anwürfen“ bombardieren wollen, der hat ein reines Bruststück und einen reinen Ehrenschild. Sie aber werden gut tun, von Ihrem reinen Ehrenschild nicht allzuviel Aufhebens zu machen. Es könnte sonst leicht sein, daß derselbe einer kritischen Kontrolle unterzogen würde und sei es auch nur in unserem „mit Ausnahme von Stuttgart völlig unter Ausschluß der Öffentlichkeit erscheinenden“ Blatt. Die Erwiderung hat uns Herr Böhm wiederum in einem so schönen Licht gezeigt, daß wir nur wiederholt wünschen können: Sinaus mit ihm aus der Bäcker-Organisation.“

Uns will es schier bedünken, als ob sie alle beide stünden. Patent-Bericht. Mitgeteilt vom Patentanwalt Dr. Fritz Juchacz, diplomierter Chemiker und Ingenieur 115. Hamburser, Wien VII, Siebensterngasse 1. Auskünfte in Patentangelegenheiten werden Abonnenten dieses Blattes unentgeltlich erteilt. Gegen die Erteilung unten angeführter Patentanmeldungen kann binnen zweier Monate Einspruch erhoben werden. Auszüge aus den Patentanmeldungen werden von dem angeführten Patentanwaltsbureau möglichst berechnet. Deutsches Reich. Einspruchsfrist bis 26. April. Nr. 531. Victor Gaim und Peregrine Oliver Wilson, London. Vorrichtung zum Abkühlen und Sortieren von geformten und umhüllten Konfitteren usw. — D. R. Gebrauchsmuster. Nr. 2 a. Kunze u. Hub, Karlsruhe i. B. Brot- und Backwarenverpackung. Nr. 2 a. Ernst Bergmüller, Stuttgart, Neckarstraße 214. Aus einem Stück bestehender Rahmen für Backplatten. Nr. 2 a. Oscar Gebauer, Reife. Ständer zum Transportieren von Broten, bestehend aus einem Gestell mit schrägen Auflegestellen und einem Ringel zum Tragen. Nr. 531. J. Hummel, Paris. Vorrichtung zum Schlagen von Eiweiß, Sahne, leichten Teigen usw. mit regelbarem Friktionsantrieb. Nr. 2 a. Michael Barthel u. Karl Barthel, Gunglshausen. Vorrichtung zum Öffnen und Schließen der Backofentür aus einer mittels Hebelanordnung und Seilzug mit der Tür verbundenen, durch Abnehmen und Auflegen der Backschüssel betätigten Platte.

Bemerkenswertes aus den Mitgliedschaften.

Bremen. Im Gewerbehaus fand am 8. März die Grobbäcker-Gesellensauswahl statt. Es wurden sieben Verbandskollegen und ein „Neutroter“ gewählt, letzterer als Ersatzmitglied. Wir hoffen, daß wir den einen auch sehr bald in unseren Reihen begrüßen werden. Es sei hier gleich einmal an die Weibäcker appelliert, bei den Wahlen zum Weibäcker-Gesellensauswahl etwas pünktlicher zur Stelle zu sein, als es die Grobbäcker befehlen. Wie kann und soll man für unsere aufgestellten Kandidaten agieren, wenn dieselben schließlich beim Wahltag gar nicht anwesend sind. Wir können dann auch auf die sogenannten neutralen Kollegen verzichten, an denen es bei den Weibäckern durchaus nicht mangelt. Darum etwas mehr Pünktlichkeit, auch wenn Petrus mal nicht gut gelaunt ist und kalte Grube von oben schickt.

Bremerhav. n. Am 4. März fand unsere Mitgliedserversammlung statt. Nachdem Genosse Schlüter einen kurzen Jahresbericht gegeben hatte, wurde zur Wahl der

Ortsverwaltung geschritten und folgende Kollegen gewählt. Otto Wulf als erster Vorsitzender, Loger als Kassierer, J. Scholle als Schriftführer und die Kollegen Wolf und Lange als Revisoren. Genosse Schlüter forderte die anwesenden Kollegen auf, das Hauskassierersystem einzuführen, denn dadurch sei es allein möglich, den Beitragsrückstand zu verringern und es ermöglichte auch zugleich eine gute Agitation. Unter Verschiedenes wurden arge Mißstände in der Bäckerei von F. Stamm in Rehe bekannt gegeben und wurde beschlossen, dieselben in der Norddeutschen Volksstimme zu veröffentlichen.

In Bielefeld geht es vorwärts mit dem Verbanne, das geht aus der Entwicklung der Mitgliedschaft im vergangenen Jahre deutlich hervor. Trotz aller Agitation der Innungsmeister, die Gesellen vom freien Verband zurückzuhalten und sie dem „Germania“-Gefangenen zuzuführen. Es ist dies ein den Mitgliedern wohlgefälliger Verein, in dem man noch an das Märchen von Harmonie zwischen Arbeit und Kapital glaubt. Ja, man kann sagen, daß diese Art Vereinigung uns in der Agitation sehr viel Stoff geliefert hat, sind doch gerade in ihr auch Mitglieder vorhanden, welche über sehr schlechte Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu klagen haben, denen doch, bei Betrachtung der tatsächlichen Verhältnisse gelinde Zweifel über die Wichtigkeit dieser Harmoniebusche aufstiegen. In den beiden ersten öffentlichen Versammlungen des vorigen Jahres, zu welchen die Herren Meister und ihr Lieblingsverein „Germania“ eingeladen wurden und auch etliche erschienen waren, blieb denn auch der Erfolg nicht aus. Nach eingehender Diskussion, in welcher die elenden Arbeitsverhältnisse in den Bäckereibetrieben geschildert und den Anwesenden vor Augen geführt wurde, daß keine Schönsärberei und keine Germania-Harmoniebusche sie von ihrem Elend erretten könne, sondern Hülfe nur ganz allein im Anschluß an den Deutschen Bäckerverband zu finden sei, ließen sich eine Anzahl Gehilfen in den Verband aufnehmen. Durch gute Pflege der Organisation und eifrige Agitation konnten wir dann am Schlusse des vorigen Jahres die Verbreitung der Mitgliederzahl feststellen. — Die Beantwortung der Fragebogen über den Kost- und Logiszwang beim Meister war eine sehr rege, und allgemein konnte festgestellt werden, daß die Abschaffung dieses Systems die vornehmste Aufgabe der Organisation sein muß. Infolge der Erkrankung der Organisation konnten wir denn auch in diesem Jahre an die Erfüllung dieser Aufgabe herantreten. Die Forderung wurde zunächst in der Bäckerei von Wulfsdorf in Siefer gestellt, wo alle Gehilfen organisiert sind, und dieselbe wurde von Herrn Wulfsdorf sofort anerkannt, sobald die Gehilfen bei diesem Meister jetzt außer Kost und Logis sind. Wer sich von den Herren Innungsmeistern immer noch einbildet, das ginge nicht, da müsse ja alles zur Grunde gehen, kann sich bei Herrn Wulfsdorf erkundigen, daß alles wie am Schnürchen geht, denn ein organisierter und aufgestellter Arbeiter hält selbst auf Bänklichkeit. So wäre denn nun der Anfang gemacht. An den Bäckergesellen selbst liegt es, die Forderung auf Beseitigung des Kost- und Logiszwanges im allgemeinen zur Geltung zu bringen, was aber nur dann möglich ist, wenn sich die Bäckergesellen Mann für Mann an den Deutschen Bäckerverband anschließen, denn nur in der Einigkeit liegt die Kraft.

Crimmitschau. Mitgliederversammlung am 4. März. Es wurde beschlossen, einen Ausflug nach Schmollitz zu unternehmen zur Beschäftigung der dortigen Konsumbäckerei. Im Rat d. Z. soll wiederum eine gemeinschaftliche Versammlung folgender Mitgliedschaften in Meran stattfinden: Altenburg, Zwickau, Schmollitz und Crimmitschau. Mit der Einberufung dieser Versammlung soll der Sozialleiter betraut werden. Nach dieser soll noch eine Besprechung der Konsumbäcker über den Genossenschaftscharakter stattfinden. Der Vorsitzende teilt mit, daß verschiedene Bäckereien von ihm und dem Kollegen Dertel einer Revision unterzogen sind, wobei ein Meister zur Anzeige gebracht wurde. Dertel beschwert sich, daß der Stadtrat es noch nicht der Mühe wert gehalten hat, uns auf die eingereichte Petition betreffs der drei Freiwächter einer Antwort zu würdigen. Der Kollege Dertel wurde beauftragt, nochmals beim Stadtrat in dieser Sache vorstellig zu werden.

Dresden. Am 6. März fand eine mächtig besuchte öffentliche Versammlung statt. Der eingeladene Innungs-Vorstand glänzte durch Abwesenheit und die gegnerischen Vereinsmitglieder hüllten sich in Schweigen, wenn überhaupt solche der Einladung gefolgt waren. Ueber: Die Lohnverhältnisse im Bäckergewerbe und ist es möglich, in diesem Jahre eine Lohnerhöhung durchzuführen? hielt Kollege Weimert ein ansehnliches, begeistert aufgenommenes Referat. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heute tagende öffentliche Versammlung der Bäckergesellen erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Sie verspricht, alles daranzusetzen, um mit den in unserem Verne bestehenden Massnahmen möglichst aufzuräumen. Um aber in diesem Jahre eine Erhöhung des Lohnes zu ermöglichen, verpflichten sich die Kollegen, dem Verband der Bäder beizutreten; insbesondere auch die Bädervereine den Verband als die einzige richtige Interessenvertretung der hiesigen Gesellen an und verpflichten sich, in Zeiten des Kampfes fest zu der Fahne der Gesellen-Freiheit zu halten. Die Versammelten erklären ferner als das schädlichste System in unserem Verne immer noch den Kost- und Logiszwang und werden zu geeigneter Zeit alles daran setzen, um dieses Ausbeutungssystem für Dresden und seine Umgebung gänzlich zu beseitigen.“ Die Debatte bewegte sich im Sinne des Referats. Der Vorsitzende, Kollege Bietzmann, zog besonders stark ins Feld mit der hiesigen Bäckereimassen-Kassette. Sehr eindringlich ermahnte er, einer solchen Kasse den Rücken zu kehren, wo man im Punkte: Herabsetzung der Gehälter und Parteilichkeit der Innungsmitglieder fast grenzenlos vorgehe. Wie frag dies zu Tage tritt, zeigt nach Schluß, daß in der dritten Klasse ein Beitrag von 2.06 M. pro Monat verlangt wird und dafür nur 1.25 M. täglich Krankengeld erhält. In diese Klasse wird man alle Gesellen außer Wertmeister und Geschäftsführer. In der zweiten Klasse dagegen zahlt man 1.80 M. Beitrag in derselben Klasse und erhält 1.50 M. tägliches Krankengeld. Er deutet Mitgliedern einer solchen Klasse vom Gesellenstand an, daß es eine Interessiertheit ihrer eigenen wirtschaftlichen Lage ohne gleichen sei, wenn gelernter Arbeiter in Krankheitsfälle finanziell schlechter gestellt sind als jeder ungelernte, unter Gewerkschaftliches wurde für die Gesellensauswahl, welcher Propaganda gemacht und aufgerufen, die vom Verband aufgestellten Kollegen zu wählen. Am Schluß wurde auf das Konzert, welches der Männer-Gesangsverein der Bäder (Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes) am ersten Osterfesttag, abends, im Gumbirtshaus veranstaltet, aufmerksam gemacht und um zahlreichen Besuch gebeten. Sehr Kollegen ließen sich in den Verband aufnehmen.

Unsere Lohnbewegungen.

Nach den Mitteilungen aus einer großen Zahl von Verbandsorten stehen uns in diesem Jahre wieder sehr viele Lohnkämpfe bevor. Dieses ist zu begrüßen; zeigt es doch, daß unsere Kollegen das Selbstvertrauen in die eigene Kraft mehr und mehr in allen Stadien gewinnen, und Zeit wird es auch in unserem Verstande, daß überall mit den veralteten Zuständen in den Arbeits- und Lohnbedingungen gebrochen wird. Vor allem muß es überall unsere Aufgabe sein, das veraltete Vorurteilssystem des Kost- und Logiszwanges beim Arbeitgeber auszurotten und an dessen Stelle mehr wirtschaftliche Freiheit, Einführung des Vier-Lohnes zu setzen. Mit dieser unserer zunächst wichtigsten Forderung muß überall die Schaffung eines den Zeitverhältnissen entsprechenden Mindest-Lohnes (Minimal-Lohn) verbunden sein.

Daneben ist auch die Verkürzung der übermenschlich langen Arbeitszeit nicht außer acht zu lassen. Um aber diese Lohnkämpfe überall erfolgreich durchzuführen zu können, ist es notwendig, daß unsere Mitglieder überall eine außerordentlich ruhige und planmäßige Agitation zur Gewinnung neuer Mitglieder entfalten. Dann muß auch alles daran gesetzt werden, die Mitglieder zu tüchtigen, opferwilligen Kämpfern zu erziehen, was vor allen Dingen in den Versammlungen und in Werkstatt- und Bezirksbesprechungen geschehen muß.

Entfaltet also überall eine rege Agitation und sorgt für Massenbesuch der Versammlungen! Unsere Arbeitgeber werden uns bei unserm Vorwärtsschreiten die allergrößten Hindernisse in den Weg zu legen suchen; sie werden alles aufbieten und auch vor den brutalsten Mitteln nicht zurückschrecken, um die veralteten, für sie vorteilhaften und für uns gesundheitsschädlichen Zustände zu erhalten. Nicht ausweichen wollen wir den schweren Kämpfen, sondern sie mit Erfolg durchkämpfen!

Deshalb auf den Posten! Agitiert und organisiert die Massen zum Kampf!

Noch sei darauf hingewiesen, daß jede Lohnbewegung mindestens 2 Monate vorher beim Verbandsvorstande angemeldet werden muß und daß vom Verband nicht genehmigte, sog. wilde Lohnkämpfe, keinerlei Unterstützung zu erwarten haben. Man beachte also überall die Bestimmungen des Streikreglements!

* * *

In München fand am 7. März eine von circa 800 Mitgliedern besuchte Mitgliederversammlung statt, welche die Ausführungen der Kollegen Gahner und Allmann über den Stand der Bewegung entgegenwahr. Beide Referenten sowie die nachfolgenden Diskussionsredner machten auf den Ernst der Situation aufmerksam, besonders darauf, daß Tags vorher in den Bezirksversammlungen der Innung die Meister sich gehörig schär gemacht hatten. Die Versammlung war vom besten Kampfesgeiste besetzt und wurden noch 92 Kollegen in den Verband aufgenommen. Es wurde beschlossen, sofort nachfolgende Tarifvorlage mit der angehängten Begründung dem Innungsvorstand und dem Gewerbegericht zu unterbreiten und letzteres als Einigungsamt anzurufen. Das ist nach der Bekanntmachung sofort geschehen. Der Tarifvorschlag lautet:

Klasseneinteilung, Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

1. Die Münchener Bäckereien werden in zwei Klassen eingeteilt:

1. Klasse: 4 und mehr Gehilfen oder 3 Gehilfen und 1 Lehrling.

2. Klasse: 3 und weniger Gehilfen.

Ausgelernte Meistersöhne sind, soweit sie mitarbeiten, als Gehilfen zu rechnen.

Die Zahl der Lehrlinge darf in der ersten Klasse erst bei 5 Gehilfen zwei betragen. Bei weniger als 5 Gehilfen darf nur 1 Lehrling, mehr als 2 Lehrlinge dürfen überhaupt nicht gehalten werden. Ausnahmen sind nur im dritten Lehrjahre in den letzten 13 Wochen zulässig.

2. Logie und Kost wird vom Meister nicht mehr gestellt. Für eventuell verabreichtes Essen jeder Art, sowie für Brot zum eigenen Gebrauch im Betriebe, kann nichts in Anrechnung gebracht werden.

3. Der Lohn beträgt in der

1. Klasse für Schiefer M 29.—
1. „ „ Mischer „ 27.—
1. „ „ Vorder-Posler „ 24.—
1. „ „ Mitter- und Hinter-Posler „ 22.—
2. „ „ Schiefer „ 27.—
2. „ „ Mischer „ 25.—
2. „ „ Vorder-Posler „ 23.—
2. „ „ Mitter- und Hinter-Posler „ 22.—

Selbständige Feinbäcker erhalten Mischlohn nach der Klasse der Bäckerei. Gehilfen, welche beim Ofen ebleben, erhalten pro Woche um 2 M mehr Lohn.

4. Die Lohnzahlung erfolgt am Samstag nach Arbeitslohn.

5. Die Arbeitszeit ist eine 12stündige inklusive einer Stunde Ruhepause.

6. Jedem Gehilfen ist unter Fortzahlung des Lohnes ein wöchentlicher Ruhetag zu gewähren.

7. Die Arbeitsvermittlung ist vom Innungssekretariat zu trennen und in paritätischer Weise zu führen. Zur Führung derselben wird je ein Mann von der Innung und dem Verbandsbestimmte und bezahlt. Der vom Verband ernannte Sekretär hat sich jährlich einer Neuwahl zu unterziehen.

8. Eine aus drei Meistern und drei Gehilfen bestehende Kommission überwacht die Durchführung des Tarifes. Dieselbe entscheidet über Klagenangehörigkeit und Arbeitsleistung, oder verweist an das Einigungsamt.

9. Der Tarif wird in jeder Bäckerei ausgehängt, gilt auf die Dauer von 2 Jahren und muß einen Monat vor Ablauf gekündigt werden. Bei Nichtkündigung gilt derselbe jeweils auf ein weiteres Jahr.

10. Sonderabmachungen unter dem Tarif haben keine Gültigkeit.

11. Gegen tarifuntreue Meister kann der Verband jederzeit weitere Schritte unternehmen.

In der Begründung wird angeführt:

Anbei erlauben wir uns die hauptsächlichsten Punkte im neuen Tarifentwurf etwas näher zu begründen: Geht durch die in unserem Gewerbe sich vollziehende Umwälzung und die damit im Zusammenhang stehende immer einschneidender werdende Möglichkeit, sich selbständig zu machen, müssen die Gehilfen im Interesse der Selbst-

haltung suchen, ihre Existenz so zu gestalten, daß diese auch als Arbeiter erträglich ist. Dies auf friedlichem Wege zu erreichen, war in den letzten Jahren Grundbedingung der hiesigen Gehilfen. Die Annahme und Zustimmung zur Vereinbarung im Jahre 1902, die Nachgiebigkeit sowie Rücksichtnahme auf die Kleinmeister durch die Klasseneinteilung im Tarifabschluß von 1904 sind hierfür bezeugende Beweise, wenngleich diese Einteilung im Sinne der Gehilfen eine ungerechte war.

Diese Einteilung gerechter zu gestalten, sei hiermit jetzt unsere Absicht, indem in Zukunft nur 2 Klassen bestehen sollen. Wir sind auf Grund von Erhebungen zur Überzeugung gelangt, daß in einer Bäckerei mit 3 Gehilfen und einem oder 2 Lehrlingen ebensoviel Gebäck, ja sogar manchmal mehr hergestellt wird als in Bäckereien mit 4 oder 5 Gehilfen. Die Arbeitsleistung, sowie die Kenntnisse der Gehilfen in Ersteren lassen ebenfalls Lehren nichts nach, ja erfordern sogar an Ausdauer und Kraft mehr als in Bäckereien ohne Lehrlinge, weil man diese nicht verantwortlich machen kann, was aber bei den Gehilfen der Fall ist. Wollte man auf die speziellen Münchener Verhältnisse nicht Rücksicht nehmen, so müßte man von einer Klasseneinteilung überhaupt Abstand nehmen, denn es ist erwiesen, daß zur Führung sowie Herstellung schöner Backwaren in kleinen Bäckereien vielmehr Aufmerksamkeit und Kenntnisse gehören, als dies in größeren Bäckereien der Fall ist.

Somit ist die Einteilung in 2 Klassen eine gerechtere. Was die Heranziehung der Meistersöhne anbelangt, so entspricht dies den gleichen Motiven wie schon erwähnt. Nur bezüglich der Lehrlingsfrage sei kurz erwähnt, daß diejenigen Herren Meister uns zu dieser Maßregel drängten, welche die Lehrlingsproduktion systematisch betreiben. Daß dies der größte Krebsbissen für unser Gewerbe ist, haben hunderte von Meistern selbst schon erkannt und möchten wir nur noch ein Beispiel eines Nationalökonomien anführen.

Es sagt Frd. Schomerus, Doktor der Staatswissenschaften, folgendes: „Die starke Verringerung im Bäckerwerke hängt mit der Lehrlingsfrage zusammen. Die übermäßige Ausbildung von Lehrlingen wirkt nach einigen Jahren auf die Lage des ganzen Gewerbes verberblich ein. Im Augenblick ist es für den Meister sehr verführerisch, sich mit dem Lehrling eine billige Arbeitskraft zu verschaffen. Sie ermöglicht ihm, seinen benachteiligten Kollegen in den Breiten zu unterbieten und dadurch Kunden an sich zu ziehen. Aber er veranlaßt jenen nicht minder, sich gleichfalls Lehrlinge zu halten, um konkurrenzfähig zu sein. Aus den Lehrlingen werden aber Geiseln, die die Absicht haben, sich selbständig zu machen, und diese oft zu frühzeitig ausführen, weil sie wegen des starken Angebots eine Stelle als Geselle nicht finden. Es braucht nicht Wunder zu nehmen, daß die Klagen über Lehrlingszüchterei in erster Linie aus den Städten herrühren, in welchen ein heftiger Konkurrenzkampf entbrannt ist, und durch sie verschärft wird.“

Bezüglich der Abschaffung der Logis heben wir insbesondere hervor, daß es im Interesse des ganzen Gewerbes liegt, wenn dieses veraltete System verschwindet, denn eine Arbeiterklasse, welche in vielen Dienstboten-Verhältnissen erregt wird, kann niemals auf der Höhe der Zeit stehen. Nur dann, wenn der Bäckergeselle aus dieser Verbannung befreit ist, wird ein selbständiger Gehilfenstand in unserm Gewerbe entstehen. Auch wird dadurch ein Reinigungsprozeß bewirkt, was wiederum nur mäßigend sein kann, indem unzuverlässige Arbeiter gezwungen werden, aus dem Berufe auszuscheiden.

Dann ist es eine nicht zu verleugnende Tatsache, daß infolge der beschränkten Räumlichkeiten es in vielen Bäckereien nicht möglich ist, die Schlafplätze wohnlich einzurichten, was natürlich manchen Gehilfen veranlaßt, seine freie Zeit im Wirtshaus zu verbringen.

Daß die Löhne nicht über das Maß hinausgehen, glauben wir nicht besonders betonen zu müssen, da dieselben bei effizienter Arbeitszeit nur einen Stundenlohn von 28½ bis 37½ S betragen, was bei den jetzigen Lebensverhältnissen als gewis minimal erachtet werden muß. Rechnet man ferner Nacht- oder Sonntagsarbeit mit, so kommt verhältnismäßig noch ein geringerer Lohnsatz heraus, da in allen übrigen Berufen Nacht- und Sonntagsarbeit besser bezahlt wird.

Bei Regelung eines wöchentlichen Ertragsbetrages könnte ein ganzes Kapitel als Begründung angeführt werden. Schon vom christlichen Standpunkt aus ist diese Forderung berechtigt. Noch vielmehr aber vom sozialen und rein menschlichen Standpunkte. Doch wir wollen uns lediglich begnügen, einige Tatsachen anzuführen.

In Salzburg ist der Ertragsbetrag seit drei Jahren, in Innsbruck seit zwei Jahren vollständig durchgeführt. Noch nie hat man ein Wort gehört, daß dort unser Gewerbe schlechter stünde als in München. In allen übrigen Gewerben ist seit erheblichen Zeiten die Sonntagsruhe durchgeführt und müssen diese Gewerbetreibenden in sechs Tagen soviel verdienen, um am Wochenende leben zu können.

Warum soll dies im Bäckergewerbe nicht möglich sein? Es wäre gerade traurig, wenn der Schloffer, Schreiner oder Schneidermeister nur imstande wäre, mit sechsstündiger Arbeitswoche auszukommen. Wir meinen deshalb, was andere können, müssen auch die Bäckmeister können. Ist dies nicht der Fall, dann muß das Gewerbe einer Reform unterzogen werden und den Bäckergehilfen das bisher entzogene Menschenrecht gewährt werden. Vom sozialen Standpunkte aus drängen uns gerade die Meister selbst, diese Forderung mit Nachdruck zu erheben und nicht mehr davon abzulaufen. Gerade die übermäßige Produktion von Lehrlingen resp. Arbeitskräften zwingt uns, dem Mißverhältnisse von monatelanger, sogar jahrelanger Arbeitslosigkeit zu heuern. Dadurch wird es diesen Armen unter den Menschen möglich, durch ausbühlerischen Verdienst sich vor dem Verbrechen oder Hunger zu retten. Denn daß die Lage der arbeitslosen Bäder eine trostlose ist, zeigt die Statistik des Stadtmagistrats München vom Jahre 1904.

Nach dieser waren Bäder und Konditoren arbeitslos 160 ledige, 33 verheiratete seit 1 Woche M, 2 Wochen 19, 4 Wochen 36, 8 Wochen 54, von 8 Wochen bis zu einem halben Jahre 92, von einem halben Jahr und länger 24. Diese wenigen Zahlen geben ein erschreckendes Bild sozialen Elends im Bäckergewerbe, welches dadurch nur einigermaßen gebessert wird.

Bezüglich der Arbeitsvermittlung erlauben wir es für dringend nötig, daß dieselbe wirklich paritätisch gestaltet wird. Um dies zu erreichen, ist es nötig, daß der Vermittler unabhängig von der Führung der Innungsgeschäfte wird. Dieserhalb ist eine Trennung genannter Geschäfte-

führung notwendig, da sonst eine objektive Vermittlung ausgeschlossen erscheint, weil der Vermittler die Interessen der Innung stets zu sehr im Auge haben muß. Auch eine Überlastung der betreffenden Person ist dadurch leicht möglich, wodurch eine gerechte und geordnete Vermittlung zum Schaden der Gehilfen unmöglich ist. Ferner haben die Gehilfen das gleiche Recht, an der Vermittlung teilzunehmen, wofür sich schon staatliche, städtische, sowie sozialpolitische Autoritäten sehr dafür ausgesprochen haben. Wenn ferner die Herren Meister in dieser Hinsicht nichts zu fürchten brauchen, so können sie am leichtesten dem bestimmen, indem in finanzieller Hinsicht irgendwelche Art Opfer für sie nicht entstehen. Im Gegenteil wird daraus die Innung nur profitieren, indem die Gehilfen mehr Vertrauen an die Arbeitsvermittlung bekommen, sohin eine bessere Rentabilität für die Herberge erzielt wird.

Zu der Erwartung, angeführte Tatsachen zu würdigen, zeichnet sich

München, im März 1906 Hochachtungsvoll S. M.: Heinrich Gahner.

Am 12. März fand eine Arbeitslosenversammlung in München statt, zu der 108 Arbeitslose erschienen waren. Kollege Allmann machte diesen Kollegen eindringlich ihre Pflichten während des Lohnkampfes klar und forderte sie auf, den Versuchen einzelner Meister, sich Arbeitslose zu Streikbrecherdiensten zu sichern, energisch entgegen zu treten. Außerdem wurden die jüngeren Kollegen zur Abreise aufgefordert und ihnen die Bedingungen des Unterstützungsbezuges auf der Reise klargestellt. Die Kollegen Gahner und Krollmeier machten noch eine Reihe Anweisungen bekannt. Alle Kollegen verpflichteten sich zu gegenseitiger Solidarität.

Nachdem am 12. März morgens Gahner und der Mitgesellschafter schon eine Besprechung mit den Vertretern der Innung, den Herren Schöfer und Hoyer, gehabt hatten über die Gestaltung der Verhandlungen, fand nachmittags 3 Uhr die erste Zusammenkunft des Innungsvorstandes, des Gesellenausschusses und der Verbandsvertreter statt. Unsere Kollegen ersuchten, auch den Kollegen Allmann mit zu den Verhandlungen zuzuziehen, was von Herrn Hoyer bejaht wurde und dann vom Innungsvorstand einstimmig beschlossen wurde. Hierauf begrüßte Gahner sachlich und eingehend die Tarifkündigung und unsere oben abgedruckten Forderungen. Ebenso sachlich begründete dann der Innungsvorstand, Herr Schöfer, den Standpunkt der Innung, daß sie alle Tarifreunde seien und was in ihren Kräften liege, aufstehen werden, einen neuen Tarif mit dem Verbande auszuhandeln zu bringen.

Hierauf wurde den Gesellenvertretern der Gegenorschlag der Innung überreicht, der folgendermaßen lautet:

Tarif.

Die Münchener Bäckereibetriebe werden in drei Klassen eingeteilt.

In die erste Klasse fallen Betriebe mit sechs Gehilfen und mehr; in die zweite Klasse fallen Betriebe mit vier und fünf Gehilfen; in die dritte Klasse fallen Betriebe mit drei Gehilfen und weniger.

Der Lohn beträgt in der

1. Klasse für Schiefer M 23.50
2. Klasse für Schiefer M 20.50
3. Klasse für Schiefer M 16.50

Mischer als Dienstreiter erhalten pro Woche 2 M mehr. Selbständige Feinbäcker erhalten Mischlohn nach der Klasse der Bäckerei, in welcher sie arbeiten. Ausgelernte Meistersöhne sind, soweit sie mitarbeiten, als Gehilfen zu rechnen.

Für Frühstück und Schlafen, sowie für Brot für den persönlichen Gebrauch im Werte von 30 S darf von dem Lohne nichts in Abzug gebracht werden.

Diejenigen Arbeiter, die bisher einen höheren Lohn erhielten, dürfen daran nicht gekürzt werden.

Die Lohnzahlung findet Montag nach Beendigung der Arbeit statt.

Als Arbeitszeit hat die gesetzliche, der Maximalarbeitszeit, zu gelten. Erleichterungen, welche aus dem Tarif entstehen, werden durch das Tarifamt zu schlichten versucht. Dasselbe besteht aus drei Meistern und drei Gehilfen. Den Vorsitz in dem Tarifamt führt abwechselnd der Vorsitzende des Gesellen- und Herbergersausschusses und der Allgelle der Innung.

Sollte das Tarifamt keine Einigung erzielen können, so ist der Vorsitzende des Gewerbegerichtes um Übernahme des Vorhanges mit Stimmrecht zu ersuchen. Die Entscheidung ist in diesem Falle endgültig. Dem Vorsitzenden steht das Recht zu, wenn die sämtlichen Stimmen der Arbeiter denen der Arbeitgeber gegenüberstehen, sich der Stimme zu enthalten.

Als Mindestleistungen haben die bisherigen zu gelten.

Sollte ein Meister den Tarif nicht einhalten, so hat dies der Gehilfe sofort bei der ersten Lohnzahlung geltend zu machen. Im Falle dies ohne Erfolg sein sollte, ist sofort die Anwesenheit dem Tarifamt zu unterbreiten. Spätere Reklamationen sind nichtig.

Der Tarif ist gleich der Backstubeordnung in jeder Bäckerei auszuhängen.

Der Tarif gilt für die Zeit vom 1. April 1906 bis 31. März 1909 und wenn von keiner Seite eine Kündigung erfolgt, jeweils auf ein weiteres Jahr. Die Kündigung muß einen Monat vor Ablauf der genannten Frist erfolgen; der kündigende Teil hat sofort das Gewerbegericht als Einigungsamt anzurufen.

Tarif.

1. Klasse: 6 und mehr Gehilfen.

Bisheriger Tarif.

Lohn

Vorschlag.

... ..